

Guillaume Tellier

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 42

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreiber
Und zöge nun gerne einmal
Hinunter in den verfolgten,
Den kampfbereiten Transvaal.

Den Boeren möchte ich helfen,
Bis Albion zittert und schreit,
Und schliefstlich in Not und Aengsten
In grauslicher Patzche sth.

Dann würd' ich zum Himmel flehen:
O schicke doch Hilfe mir
Und für die Britten noch weit're
Ganz phänomenale S ch m i e r !



Guillaume Tellier.

Die „Berner Volkszeitung“ schreibt:

„Wenn das Vorgehen Englands gegen die Buren Erfolg hat, wer bürgt uns dafür, daß nicht Deutschland für die in der Schweiz anässigen Deutschen, Italien für seine Tschingen, Frankreich für seine die welsche Schweiz überschwemmenden Savoyarden ebenfalls das politische Stimmrecht verlangen, wie die Engländer für ihre Goldgräber in Transvaal?“

Wie wir hören, soll unter den savoyardischen „Mitlandern“ bereits eine Bewegung zu Gunsten ihrer „Freiheit“ gegen die schweizer Unterdrücker entstanden sein, und ein Savoyardenknabe, der bisher mit einem Marmeltier herumzog, hat diese Beschäftigung aufgegeben, um ein Drama zu schreiben, das er „Guillaume Tellier“ nennt. Wir führen nachstehend einige Stellen aus diesem Drama an, welche allerdings ein wenig an Stellen aus einem bekannten Schiller'schen Drama anklingen, aber immerhin von nicht unbedeutendem Talent des Marmeltierknaben zeugen:

„Die Schweiz steht jedes Savoyarden Glück
Mit scheelen Augen giftiger Mißgunst an.
Noch bist Du unversehrt — willst Du erwarten,
Bis sie das gute Marmeltier Dir raubt?
Der kluge Mann baut vor!“

Durch dieses Bundestatshaus muß er kommen;
Es führt kein anderer Weg zum Stimmrecht — hier
Vollend' ichs — die Gelegenheit ist günstig.
Ich zeig' ihm die Marmotte, wenn er kommt,
Und lasse sie vor seinen Augen tanzen.
Wenn er durch diese große Kunst gerührt
Das Stimmrecht uns gewähren will, wohlau,
Dann seien wir ein einig Volk von Brüdern.
Wenn aber nicht, soll Frankreich auf der Stelle
Den Kriegslärm in schweizer Berge tragen.“

„Du steckst einen zweiten Pfeil zu Dir.
Ich sah es wohl, was meinst Du damit?
Herr, es war Futter für mein Marmeltier.“

Fröhliche Sauserzeit.

Der Himmel sprach: „Ein gutes Jahr
Will ich den Menschen geben,
Daß sich die alte Zecherschaa
Verjüngt im Geist der Reben!
Drum geht und prüft zur guten Zeit,
Ob auch solid die Bänke! —
Juheißa! Du fröhliche Sauserzeit
In der Schenke!“

Wenn Dich der Sorgen graues Dach
Vom blauen Himmel scheidet,
So forsche flugs im Kellerfach,
Ob jeder Trost Dich meidet!
Versteh' Dein Herz der Traurigkeit,
Daß es sein Heil bedenke! —
Juheißa! Du fröhliche Sauserzeit
In der Schenke!“

fäll' mir die Kanne, Schenkenmaid,
Mit Balsam aus dem Fasse
Und küsse mich gesund vom Leid
Und von dem Staub der Gasse.
Doch ist Dein Herz mir nicht geweiht,
— Halt' ich mich am Getränke! —
Juheißa, Du fröhliche Sauserzeit
In der Schenke!

Des Irrtum's Kinder seid ihr hier,
Wenn ihr den Wein mißachtet
Und Gotteswunder nicht wie wir
Als Gnadenquell betrachtet!
— Sag' Karolin, bist Du bereit,
Daß ich im Tanz Dich schwenke! —
Juheißa! Du fröhliche Sauserzeit
In der Schenke!

Rudolph Aeberly.

Nomenclatur.

Dame: „Dieser Doktor ist doch in jeder Theegeellschaft unausstehlich langweilig.“

Andere: „Der reinste T-Balken!“

Aus dem Aargau.

(Vor den Nationalratswahlen.)

Im Aargau spricht zur Stunde man:

„Wir wollen unsre Alten,
Die wir nach Bern gesandt bisan,
Für einmal noch behalten,
Und eingedenk des Sprüchleins sein:
Es kommen sicher hindendrein
Viel Bessere mit nichten.
Im Rheinkreis nur voll Groll und Zorn
Stehn auf die schwarzen Feger.
Der ihnen lang schon war ein Dorn,
Gebtscht soll sein der Jäger.
Obs gehen wird bei dieser Birsch,
Wie's ging im Lied vom weißen Hirsch,
Wir hoffen's zu berichten!“

Saus: „Aber hä de Krüeger müd suul und fangt grad z'erst a ushau!“
Betri: „„He ja, de Schlängling denkt eben, wer z'erst gibt, gibt dopplet.““

Buedi: „Gäll Friz, dene Dichter. Schriftsteller, Maler, Bildhauer, Componiste isch Heil wiederfahre i der letzte Budget-Debatte!“

Friz: „'s Guntrari, i ha gemeint, de Bund heigt für Kunst 50,000 fränkli gstrickä!“

Buedi: „Säb vrchtahsch Du halt müd! Dr Bund brucht frill jetz sis Gald für Taggelder a die verschiedene National- und Ständeratkommissions-Sommerfrischene und für Postpaläst! Aber es isch doch bischloßä, wänn dann afenig alli Städtli vo 5000 Iwohner und drüber miliönigi Postpaläst hebid, d'Kunst au wieder dra hōmi!“

Friz: Poz, poz, wärdit die e Freud ha! Aber i förch umä, m'r wärdit dann im Usland als „kunstsinig“ vrchraue und das wärit m'r i der Schwiz halt doch müd gwöhnet. Dänf au, wänn dann de Bund dene Lüte nach de Postpaläste jedem würdi e Villa baue, das wär ja schüllli!“

Buedi: „Bis mer still, es wird mr ganz übel!“

Ladislaus an Stanislaus.



Lippster Stanislaus!

Eß isch widerwändig, wenn Mann den Biblischen Aufsatz hot; noch erpärmlicher aperi stoz mit dem Möntsch, wenn er 2 Schwiegermieder ohne fermegen hat, jeddernoch am pittoyalisten isch eß mit Ihm bestiehl, wenn ihn der Sauser nicht gutunken darf, auf Teitsch, wenn er 1 unfergohner Möntsch isch (Homo Lappiens Limonadensis). Wir Spezi-Ol, Stanispediculus, können diesen Zustand am besten Wirthigen, in dem wir fadaherweise zur Abstinencia carnalis Leisenbettiae feruhrteilt sind. Es isch aber Ringer, wenn man sich von Amtsweggen in rebus amoris bereiz lebenslänglich in 8 nehmen muß, als wenn man mit einer viehletten Nase überwindlichen pehaubten muß, Eimen-Iden sei beßer als Stapergler; selbst sub reservatio mentalis isch das eine Tozun-Thee. — Eß isch gegenwändig eine schröckliche Bafionszeit, die Armen im Weingeiste. Wenn Sie Spazieren, so Rißgieren Sie von 1 Mäßigkeitzereiner iper den Randstein abenbuggiert zu werben oder unter 1 Sauserfutter zu fomen. Intem die Atmofähre liberal mit Erdgah und Puggah ferpestet isch, Wirz Ihnen so unzuferläsig ums Herz, daß Sie bei 1 Haar mit dem fereingzeichen pereiz das Gleiche machen wie im Wied-Erhöhlungßkurz mit dem Ehring und in der I. besten Alkohohlhantlung 1 alte Maß trinken. Zu Hause isch eß Ihnen ebenfalls nicht wohl, wenn Sie im „Tagblatt“ 158 mal lesen müßen „Häfenböäver“ und 1ma Sauser im Schladi-um. Ein solche Liter-A-dur isch dem Abstinenzler und dem Vehguitare-äner eben so wenig zuträglich, wie wenn Wir 158 mal lesen müßten „1ma Heugras und Säupfenwasser im Stadium.“

Intem der Anblick des Eimenadengüterlis in uns Traurigkeit erweckt, griffe Ich Dich im Stadium. Ladispediculus.